

## Predigtversammlung am 15.1.2023

### Schriftlesung Johannes 2, 1-11: Die Hochzeit zu Kana

Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Jesus spricht zu ihr: „Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Seine Mutter spricht zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut.“ Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: „Füllt die Wasserkrüge mit Wasser!“ Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: „Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister!“ Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: „Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.“ Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. Amen.

---

## Predigt 2. Mose 33, 17b-23: Mose und die Heiligkeit Gottes

Der Herr sprach zu Mose: "Ja, du hast Gnade in meinen Augen gefunden und ich kenne dich mit Namen." Da sagte Mose zu ihm: "Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!" - Der Herr aber antwortete: "Ich werde meine Herrlichkeit an deinem Angesicht vorübergehen lassen und den Namen Herr vor dir ausrufen. Denn: Ich werde gnädig sein, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, über wen ich mich erbarme. - Du kannst es nicht ertragen, mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben." Und weiter sagte der Herr: "Siehe, da sollst du dich auf den Felsen in die Höhle stellen. Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht und du in dieser Felshöhle stehst, dann werde ich meine Hand schützend über dich halten, bis ich vorübergegangen bin. Danach werde ich meine Hand wegnehmen, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht kann nicht von dir gesehen werden." Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist ein "ungleiches Paar", diese beiden: Gott und Mose, Mose und Gott. Dies jedenfalls ist mein erster Eindruck von diesem Predigttext.

Diese Beziehung erinnert mich etwa an die niedlichen Witze vom Elefanten und der Maus: Wo etwa der Elefant einen schweren Baumstamm anhebt - und die Maus oben

drauf sitzt und sagt: "Nicht wahr, wir beide, wir schaffen das schon!"

Oder ich denke auch an manche Liebespaare, etwa wo sich "die Schöne" in "das Biest" verliebt – hoffentlich mit „Happy End“.

Und von da aus möchte ich einen Bogen schlagen zur Schriftlesung: Da ging es um die "Hochzeit zu Kana". Da ist die offensichtliche Widersprüchlichkeit nicht beim Hochzeitspaar gegeben, sondern dieser seltsame Hochzeitsgast Jesus verhält sich so völlig anders, als es eigentlich üblich ist. Der Speisemeister bringt seine Verwunderung darüber auf den Punkt, indem er - unwissend, dass Jesus dahinter steckt - zu dem Bräutigam sagt: "Jedermann gibt zuerst den guten Wein, und wenn die Gäste betrunken sind, dann den geringeren. Du aber hast es genau anders herum gemacht!"

Und ich möchte diesen Bogen ganz bewusst schlagen, weil es zu einfach wäre, diese Geschichte von der Gottesbegegnung des Mose einfach abzutun mit dem Hinweis: "Nun, Mose ist ja im Alten Testament zu finden! - Was geht uns das an, wir sind ja neutestamentliche Christen, da ist alles anders. Schließlich heißt es ja im Wochenspruch: >Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus gekommen.<" (Johannes 1,17 – im Vers davor finden wir den

Wochenspruch: Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.) - Nun hat dieser Bibelvers, welcher „Mose“ dem „Gesetz“ zuordnet, durchaus seinen Sinn. Aber das bedeutet nicht, dass wir keinen Segen davon haben könnten, wenn wir uns mit Mose beschäftigen; mit Mose und seiner freundschaftlichen Beziehung zu Gott. Nein, es gibt - wie aufgezeigt - auch erkennbare Parallelen zwischen der Gotteserkenntnis im Alten und im Neuen Testament. Und darum lohnt es sich auch für uns, dies genauer wahrzunehmen.

Und damit sind wir wieder beim Hauptinhalt dieser Gottesbegegnung des Mose: Es geht um die Heiligkeit Gottes. Es geht darum, Gottes Angesicht zu erkennen. Es geht um das Wesen Gottes - welches so anders, so „heilig“ ist, dass es Mose nicht ertragen könnte, diesem direkt und ungeschützt zu begegnen.

Vielleicht haben wir dieses Bibelwort kurz vor unserem heutigen Predigttext im Ohr: "Und Gott redete mit Mose wie mit einem Freund." (2. Mose 33,11) Das Interessante dabei ist, dass es wohl eine "echte", aber keine "gleichwertige" Freundschaft ist. So können wir wahrnehmen, wie Gott - eben in aller Freundschaft - geradezu darum besorgt ist, dass Mose nicht zu Schaden kommt in der Begegnung mit Ihm als dem heiligen Gott. Denn eine direkte Begegnung mit Gott würde Mose offenbar schlichtweg nicht überleben. Darum "dosiert" Gott

gewissermaßen seine Gegenwart: Mose soll sich in eine Felsenhöhle stellen. Gott hält schützend seine Hand über - hinter Mose, wenn er dann vorübergeht. Und erst, wenn sich Gottes Herrlichkeit wieder entfernt hat, darf Mose ihm vorsichtig nachschauen.

Liebe Schwestern und Brüder: Ist das auch unser Gottesverständnis? Würden wir nicht viel eher statt dessen - in gut brüderischer Art - sagen: "Gott ist uns durch Jesus Christus nahe, und zwar als Freund und Bruder, als vertrauter Heiland und, wie wir es in der Abendmahlsliturgie üblicherweise singen, als Bräutigam seiner geliebten Braut-Gemeinde, die auf ihn wartet, um mit ihm in fröhlicher Hochzeits-Mahl-Gemeinschaft zu feiern?"

In unserer Gesellschaft ist durch die kulturellen Veränderungen der letzten Jahrzehnte ganz viel "Heiligkeit abgeschafft" worden. Autoritäten werden munter untergraben - alles muss ja toleriert werden. Über alles darf man Witze machen, das ist ja Teil der aufgeklärten Meinungs- und Presse-Freiheit. Und es ist in manchen Kreisen unserer Gesellschaft, die durchaus auch salonfähig sind, geradezu schick, "religiöse Tabus" zu brechen, und bestenfalls es hinterher zu bedauern, wenn sich jemand in seinen "religiösen Gefühlen" verletzt gefühlt habe, wobei schon dieses Bedauern allzu oft nur geheuchelt ist und mit einer erneuten ironischen Spitze gegen den "altmodischen

Glauben" verbunden wird. Gesellschaftliche Normen und Konventionen gehören abgeschafft, wenn sie meine persönliche Entfaltung oder meine freie Liebe hindern. Das ist die hintergründige Botschaft viele historischer und vieler Liebes-Filme.

Auch hier kann man freilich manchen „Spieß umdrehen“ und angesichts mancher Steilvorlagen fragen, ob nicht auch zu viele Menschen in Machtpositionen respektlos regiert haben, unnötig polarisiert, staatliche Strukturen zum eigenen Vorteil missbraucht oder übergangen haben, wenn ein regulärer demokratischer Meinungsbildungsprozess in die aus ihrer Sicht falsche Richtung gegangen wäre. Manche Respektlosigkeit Autoritäten gegenüber hat ihre Ursache in dem Versagen von eben jenen Autoritäten.

Ein solches Schimpfen über "Respektlosigkeit" ließe sich stundenlang fortsetzen. Im Bibeltext finde ich aber andere Impulse, die ich statt dessen wahrnehmen und weitergeben möchte: Da ist zum einen die Sehnsucht des Mose nicht nur nach etwas Heiligem, sondern nach dem Heiligen. Mose ist nicht einfach so zufrieden mit dem, was er hat - auch und besonders in seiner Gottesbeziehung. - Auch hier möchte ich fragen, wie es da mit uns steht: Sind wir noch auf der interessierten und engagierten Suche nach Gott? Lasst uns hier von Mose lernen - und uns von ihm begeistern lassen! Es gibt noch so viel zu entdecken - nicht nur ferne Länder als Urlaubs-Reiseziel, neue Bücher oder beworbene

Fernseh-Sendungen. Und die spannendste "Entdeckungstour" ist die Gott-Suche. Und sie wird um so spannender, je mehr man entdeckt hat.

In manchen Religionen und Konfessionen gibt es eine Kultur des „Dazwischenschaltens“. Da eine „direkte“ Konfrontation, ein „direktes“ Begegnen und Erleben nicht so einfach geht – oder aus Machtgründen dem „normalen Menschen“ vorenthalten werden soll, darum werden gewissermaßen „Vorzimmerdamen“ dazwischengeschaltet, werden „religiöse Ersatzhandlungen“ und „stellvertretende Symbole und Riten“ praktiziert, wird in Bildern und Vergleichen gesprochen.

Beispiel: Weil „Jesus“ so besonders war, darum muss auch seine Mutter Maria ganz besonders gewesen sein. So kommt ihr etwa die Würde einer „übernatürlich erhöhten Jungfräulichkeit“ zu. Und weil Maria – wie gesagt – so besonders war, muss auch ihre Mutter Anna doch eigentlich auch schon eine „Heilige“ gewesen sein – usw. Und wenn wir nun etwas von Gott erbitten wollen, dann sagen wir es nicht Gott selbst – dafür ist er ja zu „heilig“ und bin ich zu „unheilig“, sondern wir wenden uns an Jesus. Und weil Jesus ja „ganz furchtbar heilig“ ist, darum wenden wir uns nicht direkt an ihn, sondern an seine Mutter, dass sie „für uns bitte“. Und um sich an Maria zu wenden, da sollte man am besten beim Priester klingeln.

Entschuldigung liebe Geschwister, wenn dies zu plakativ dargestellt ist – und vor allem, wenn dies auf Kosten unserer römisch-katholischen Geschwister geht. Aber diese Art der „indirekten Kommunikation“ hat auch bei uns im Gemeindeleben ihre Tücken. Geschwistern direkt etwas sagen – ohne dass es kränkt und verletzt, sondern so dass es ankommt und weiterhilft, das ist schon eine Kunst, die uns nicht immer gelingt. Und dafür Vorbilder zu suchen und zu finden – dazu kann uns vielleicht der heutige Predigttext helfen: Mit Gott zu reden, wie mit einem Freund! Mose tat es. Und Gott „schaltete“ barmherzig „eine Höhle dazwischen“, hielt gnädig seine Hand über Mose.

Wenn wir auf Jesus schauen, wenn wir auf das Epiphaniast-Licht seiner Gnade und Barmherzigkeit sehen, dann sehen wir darin auch den Schatten des Gekreuzigten. Und – um noch eine weitere Ebene der Veranschaulichung zu versuchen: Ist nicht auch der Herrnhuter Stern gerade wegen seiner Unaufdringlichkeit, seiner Ausgewogenheit, in seinen schlichten Proportionen ein gutes Abbild der Herrlichkeit Gottes, wie sie in Jesus Christus aufleuchtet?

Und der Friede Gottes, der größer ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.